



Foto: grafikplusfoto, DollarphotoClub

Barriereclickern: Grenzen setzen auf angenehme Art

von Nerina Aupperle

Für den Umgang mit „frechen“ Hunden ist es einer der häufigsten Hundetrainer-Tipps: „Setzen Sie Grenzen!“. Sicher, Hunde brauchen Grenzen, um sich und andere in Alltag und Zusammenleben nicht zu beeinträchtigen oder gar zu gefährden. Dennoch hat das Grenzen setzen einen bitteren Beigeschmack: Neigen wir Zweibeiner doch nur allzu häufig zu Mitteln und Wegen, die für den Hund belastend sind, sein Wohlbefinden beeinträchtigen und sogar negative Folgen für die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung haben können – man denke nur an das allgegenwärtige Schimpfen und Drohen, das Spritzen aus Wasserflaschen oder Werfen von Wurfketten und ähnlichem.

Dabei kann das Grenzen setzen eine überaus angenehme und hundelustige Sache sein – ein „Trick“ wie Pfötchen geben und Rolle rückwärts. „Barriereclickern“ heißt das Zauberwort. Was darunter zu verstehen ist, wie es aufgebaut wird und wie Sie Trainingsfehler erkennen und vermeiden, verrät der folgende Beitrag.

Was ist Barriereclickern?

Entwickelt wurde das Barriereclickern von ATN-Dozentin Dr. Ute Blaschke-Berthold. Es handelt sich dabei um eine Trainingstechnik, bei der man den Hund lehrt, markante Objekte oder Geländestrukturen als „Grenzen“ zu verstehen, die er von sich aus nicht überschreitet – bzw. erst dann überschreitet, wenn der Mensch es sagt oder zeigt.

Welche Einsatzmöglichkeiten gibt es?

Schier unendlich viele. Wichtig ist, geeignete Strukturen oder Objekte stets bewusst und vorausschauend auszuwählen. Der Trainer muss vorab **ganz genau** festlegen, worin die sichtbare Grenze bestehen soll. Je sorgfältiger und bewusster die Grenze gewählt wird, desto präziser lässt sich nachher trainieren und desto leichter und schneller kann der Hund lernen, worum es geht. Beispiele:

I Im Zusammenleben von Baby/Kleinkind und Hund gibt es Grenzen, die sinnvoll sind:



Foto: Igor Normann, DollarphotoClub

- ▶ die Umrandung des Spielplatzes, da Hunde dort nicht erlaubt sind
- ▶ das Bett des Kleinkindes
- ▶ die Wickelkommode des Kleinkindes

weitere fakultative Grenzen sind:

- ▶ die Krabbeldecke des Babys, da es hier zu Spannungen kommen kann
- ▶ die Türschwelle zum Kinderzimmer
- ▶ die Spielecke, wenn sie einen anderen Untergrund hat oder umrandet ist

II Bei jagenden Hunden können sinnvolle Barrieren eine große Erleichterung bedeuten:



Foto: Nerina Aupperle

- ▶ der Übergang von befestigtem Waldweg zum unbefestigtem Waldboden
- ▶ zwischen einer Wiese und dem Beginn eines Feldes
- ▶ der Übergang von einem Weg zu einer freien Wiese

Da Hunde auf verschiedene Arten jagen, müssen nicht all die aufgezählten Grenzen aufgebaut werden. Es reicht, mit einer Grenze zu beginnen. Auf jedem Spaziergang kann an dieser einen Grenze das Training gefestigt werden. Arbeiten Sie beispielsweise mit einem Hund, der auf Waldwegen gut ansprechbar ist, zwischen Bäumen aber stöbert, können Sie eine Barriere genau zwischen Waldweg und Bäumen aufbauen.



Im Alltag können Sie weitere Grenzen aufbauen, wenn Ihnen diese wichtig sind oder es in diesen Situationen für Sie oder Ihren Hund gefährlich wird:

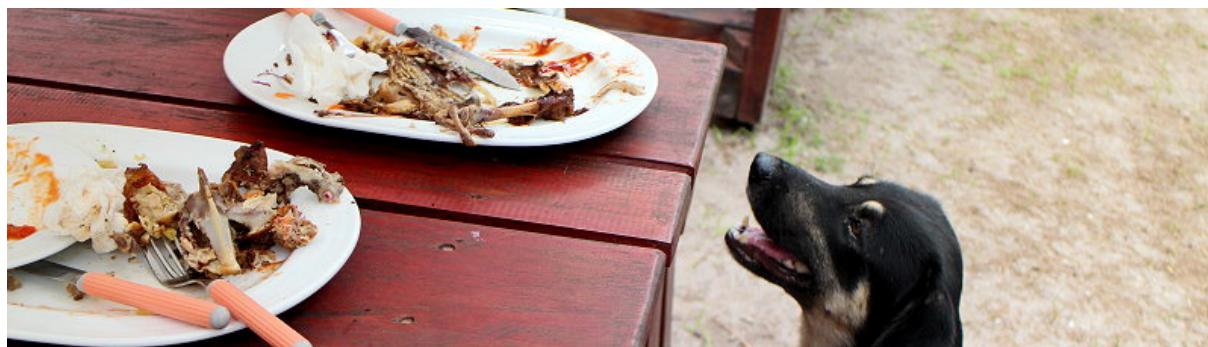


Foto: pepe, DollarphotoClub

- ▶ die Türschwelle zur Küche, da der Hund sonst von der Arbeitsplatte Lebensmittel „wegfindet“, wenn sich der Besitzer kurz umdreht
- ▶ die Bordsteinkante, da der Hund häufig auf der Straße läuft und sich so in Gefahr bringt
- ▶ die Haustürschwelle, damit der Hund nicht auf die Straße rennt
- ▶ die Umrandung des Nachbarbeetes, welches der Hund zum Ärger Ihres Nachbarn so gerne umgräbt
- ▶ der Feldrand, damit der Hund die Saat nicht zerstört

Aufbau der Grenze



Wichtig vorab: Das Barriereclickern basiert auf der Arbeit mit einem Markersignal. Ein Marker kann ein Wort („jep“, „top“, „click“ o.ä.), das Geräusch eines Clickers, ein Sichtzeichen (Daumen heben, blaues Licht bei gehörlosen Hunden) und vieles mehr sein. Je nachdem, wie weit Sie in Ihrem Studium an der ATN bereits fortgeschritten sind, wird Ihnen das Thema „Markersignale“ vielleicht bereits begegnet sein.

Dem Marker folgt immer eine Belohnung. So lernt der Hund mittels klassischer Konditionierung schnell, dass der Marker ihm immer etwas Gutes bringt.

Step by Step:**Step 1**

Eine sichtbare Grenze überlegen (s.o.)

Step 2

Der Hund bewegt sich auf die Grenze zu
→ Marker
→ Belohnung zwischen Hund und Grenze werfen
oder weg von der Grenze geben

Step 3

Nach mehreren Wiederholungen erwartet der Hund an der Grenze den Marker. Ab diesem Zeitpunkt wird der Marker herausgezögert und erst dann gegeben, wenn der Hund diese Erwartungshaltung zeigt. Beispiele wären: der Hund bleibt stehen; er dreht sich um; er zögert; er schaut seinen Menschen an ...

Step 4

Je nachdem, welches Alternativverhalten Sie für Ihren Hund oder die jeweilige Situation als richtig erachten, können Sie nun dieses abfragen:

- a. Sich hinlegen und bleiben
- b. Sich entspannt ablegen
- c. Sich absetzen (und bleiben)
- d. Weiterlaufen, auf Ihrer Seite der Barriere
- e. Den Hund entscheiden lassen, solange er auf Ihrer Seite der Barriere bleibt

Dieses Alternativverhalten wird dann ebenfalls mit dem Marker und der anschließenden Belohnung verstärkt.

Die häufigsten Fehler

Ist ein Trainer oder Hundehalter in Sachen „Handwerk des modernen Hundetrainings“ noch unerfahren, ist das Fehlerrisiko recht groß. Der Trainingserfolg kann dadurch mehr oder weniger stark beeinträchtigt werden – im schlimmsten Fall so stark, dass vor allem Hundebesitzer bisweilen glauben „das funktioniert nicht“. Achten Sie deshalb sowohl bei sich selbst als auch bei Ihren Kunden auf folgende Fehlerquellen und intervenieren Sie rechtzeitig.

Mögliche Fehlerquellen	Was man dagegen tun kann
1. Timingfehler - der Marker kommt zu spät und der Hund überläuft daher die Grenze. Anschließend wartet er hinter Grenze auf seine Belohnung.	Anfangs früher markern, so dass der Hund vor dem Überschreiten der Barriere innehält, um seine Belohnung zu bekommen.
2. Die Belohnung spricht den Hund nicht an.	Für das Training ist es allgemein von Bedeutung, die Belohnung dem Bedürfnis des Hundes anzupassen. Spielt ihr Hund gerne, so wäre ein Spielzeug oder evtl gemeinsames Rennen ein besserer positiver Verstärker als Futter. Steht Ihr Hund häufig vor, so können Sie das Belauern der Beute unter Signal stellen. Das Training über Futter ist beim „Barriereclicken“ für den Menschen am einfachsten - muss aber auch zum Hund passen, um erfolgreich zu sein.
3. Die Ablenkung ist zu groß.	Üben Sie bei einem Ablenkungsgrad, bei dem der Hund das Training umsetzen kann. Von einer zu schnellen Steigerung profitiert niemand- stattdessen wird die Frustration auf beiden Seiten größer.
4. Das Alternativverhalten wird vergessen oder nicht verstärkt.	Nur wenn dem Hund beigebracht wird, welches Verhalten er an der Grenze zeigen soll, kann er effektiv lernen. Niemand (übrigens auch wir Menschen nicht) kann sich nicht verhalten.
5. Die Grenze ist nicht klar.	Seien Sie sich klar, welche Grenze Sie genau meinen. Ist es an der selben Stelle am einen Tag der Rand des Waldweges und am nächsten Tag der Graben und am dritten Tag das Überschreiten der Baumgrenze - so kann ihr Hund nicht lernen, welche Grenze Sie meinen.
6. Sie steigern zu schnell.	Erst wenn der Hund an einer Stelle verstanden hat, was genau die Barriere ist und dort ein Alternativverhalten sicher zeigt, sollten Sie auch an anderen Stellen, an denen die Barriere ähnlich aussieht, üben.

Vorteile des Barriereclickerns

Barriereclickern hat zahlreiche Vorteile, die Sie als Trainer ebenso schätzen werden wie Ihre Kunden. Die folgenden Gedanken sollen Ihnen als Argumentationshilfe in entsprechenden Beratungen dienen:

Barriereclickern als Trainingsstrategie empfiehlt sich, weil:

- + Der Hund freiwillig hinter der Grenze bleibt. Im Idealfall zeigt er das Verhalten sogar sehr gern, weil ihn etwas Gutes erwartet.
- + Es besteht für den Hund keine Notwendigkeit, den Menschen auszutricksen. Es lohnt sich für ihn, zu kooperieren. Würde man die Grenze über körperliches/stimmliches Drohen oder andere Strafmaßnahmen etablieren, so bestünde die große Gefahr, dass der Hund immer auf einen Moment der Unaufmerksamkeit bei seinem Menschen achtet, um dann unbemerkt die Grenze zu überschreiten.
- + Mit der Zeit wird das Verhalten automatisiert, und es kann an der Generalisierung gearbeitet werden (Übertragung an andere Orte, Ablenkungsgrad steigern, etc.).
- + Der Grad der Frustration auf Seiten des Hundes ist geringer, als wenn man den Hund über eine Leine davon abhalten würde, die Grenze zu überschreiten.
- + Es macht Mensch UND Hund Spaß.

In diesem Sinne: Viel Freude beim Ausprobieren und Trainieren!

